16.07.2015 Helmut Weidhase

Konstanz Romantik in ihrer prachtvollsten Form

Zum Jahresfest der Konzilsorgel zeigen Gebhardschor und -orchester Verve und Leidenschaft

Vor einem Jahr: Weit mehr als 800 Freunde und Gemeindemitglieder von St. Gebhard bei der Weihe der Konzilsorgel, die auf der Empore erstrahlt. ARCHIVBILD: AURELIA SCHERRER

Das war ein Konzert von frommer Festlichkeit. Was hierzulande Seltenheitswert hat, wurde von Gebhardschor und -orchester beim Jahresfest für die Konzilsorgel in St. Gebhard mit dynamischer Konzentration zum doppelt feierlichen Klangereignis: Farbige Orgelfülle und romantische Chorkunst des romanischen Nachbarn. Auf der Orgelbank saß, griff in die Manuale, trat mit Fußsicherheit das Pedal der Organist Peter Kranefoed aus Winnenden. Er ließ in vier Kompositionen schier alle Register und Lautstärken – auch das An- und Abschwellen spezieller Klangaktionen – der Konzilsorgel großartig sich in Mischung und Solotönen bewähren. Alles waren Sätze aus der französischen Romantik: Dunkel im Bassgrund und licht im Melodischen wirkte César Francks „Cantabile“. Wie ein „Lied ohne Worte“ mit hochachtungsvoller Erinnerung an Mendelssohn Bartholdy sang die „Cantilène“ des Belgiers Joseph Jongen. Er war sogar einmal Chormeister in Bayreuth. Der große, mit orchestralen Mitteln und dramatischen Gesten agierende Orgel-Symphoniker Louis Viérne war so kontrastreich ausgeführt wie im virtuosen Gegensatz von „Präludium und Fuge“ von Saint-Saens ein romantisches Spiel mit Barockem gelang. Die oratorischen Sätze und die „Messe solennelle“ von Viérne waren Klangzeugnisse feiernde Frömmigkeit. Denn Gebhardschor und -orchester ließen es nicht an hymnischer Pracht, deklamatorisch deutlicher Rhythmik, Großartigkeit im Fortissimo, an kräftiger Sopranhöhe, Mittelstimmen-Profil des Alts, Tenor-Linie und Bass-Verlässlichkeit fehlen. St.

Gebhards Kirchenmusiker Martin Weber erwies sich als taktfest, tempoklar und dynamisch gestaltend – ein Dirigent, der Chor und Orchester zu romantischem Ausdruck zu führen verstand: Da konnte Francks bis ins romantisch-harmonische Forte-Schwärmerei des 150. Psalms sich erheben, die „Cantate“- Freudigkeit von Dubois prachtvolle Höhelagen einsetzen oder der Racine-Gesang von Fauré ganz poetische Klänge bieten, einmal mit frommem Pathos, dann mit lyrischem Pianissimo von Chor und Orchester.

Schluss- und Hauptwerk war Viérnes Messe cis-Moll: Chor, Orchester und Orgel gaben jedem Satz geistlichen Charakter. Welch ein Forte Fortissimo im „Kyrie“ und wie überzeugend, einmal das „in terra pax“ nicht als leise-hoffende Innerlichkeits-Idylle, sondern als entschiedene Weltforderung zu hören! Romantisch war das liedhaft-schlichte, eindringlich intonierte „Agnus Dei“ und die wieder raumfüllend und harmoniefest gerufene Friedensbitte – herrlich, als ob Viérne und Bruckner sich im fromm-romantischen Musikdienst begegnet wären.

Die Konzert-Gemeinde – etwa zwei Drittel der Plätze waren besetzt – applaudierte lang, laut, mit europäischem Dank für französische Romantik.